

Geschäftsverzeichnissrn. 6956, 7066, 7067 und 7068
Urteil Nr. 120/2019 vom 19. September 2019

ENTSCHEID

In Sachen: Klagen auf Nichtigerklärung von Artikel 5 und gegebenenfalls Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 « zur Verringerung und Neuverteilung der Arbeitslast innerhalb des gerichtlichen Standes », erhoben von Alphonsius Mariën und Luc Lamine, von Jelle Flo und anderen, und von der Kammer der flämischen Rechtsanwaltschaften.

Der Verfassungsgerichtshof,

zusammengesetzt aus den Präsidenten A. Alen und F. Daoût, und den Richtern L. Lavrysen, J.-P. Snappe, J.-P. Moerman, E. Derycke, T. Merckx-Van Goey, P. Nihoul, T. Giet, R. Leysen, J. Moerman und M. Pâques, unter Assistenz des Kanzlers P.-Y. Dutilleux, unter dem Vorsitz des Präsidenten A. Alen,

erlässt nach Beratung folgenden Entscheid:

*

* *

I. *Gegenstand der Klagen und Verfahren*

a. Mit einer Klageschrift, die dem Gerichtshof mit am 19. Juni 2018 bei der Post aufgegebenem Einschreibebrief zugesandt wurde und am 20. Juni 2018 in der Kanzlei eingegangen ist, erhoben Alphonsius Mariën und Luc Lamine Klage auf Nichtigerklärung von Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 « zur Verringerung und Neuverteilung der Arbeitslast innerhalb des gerichtlichen Standes » (Abänderung von Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 über den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten), veröffentlicht im *Belgischen Staatsblatt* vom 30. Mai 2018.

Mit derselben Klageschrift beantragten die klagenden Parteien ebenfalls die einstweilige Aufhebung derselben Gesetzesbestimmung. Durch Entscheid Nr. 139/2018 vom 11. Oktober 2018, veröffentlicht im *Belgischen Staatsblatt* vom 13. März 2019, hat der Gerichtshof die Klage auf einstweilige Aufhebung zurückgewiesen.

b. Mit einer Klageschrift, die dem Gerichtshof mit am 28. November 2018 bei der Post aufgegebenem Einschreibebrief zugesandt wurde und am 29. November 2018 in der Kanzlei eingegangen ist, erhoben Klage auf Nichtigerklärung derselben Gesetzesbestimmung: Jelle Flo, Matthias Vandebogaerde, Pierre Thiriar, Gaby Van Den Bossche, Dirk Van Overloop, Peter Buyse, Björn Bullynck, Johan Timmermans, Amaryllis Vanderheyden, Kristien Deconinck, Lucas De Meirman, Ann Vermeir, Esther Vanderstraeten, Joost Hendrix, Bruno Lietaert und Godelieve Scherrens, unterstützt und vertreten durch RA J. Van Cauter, in Gent zugelassen.

c. Mit einer Klageschrift, die dem Gerichtshof mit am 29. November 2018 bei der Post aufgegebenem Einschreibebrief zugesandt wurde und am 30. November 2018 in der Kanzlei eingegangen ist, erhob die Kammer der flämischen Rechtsanwaltschaften, unterstützt und vertreten durch RA M. E. Storme, in Gent zugelassen, Klage auf Nichtigerklärung der Artikel 5 und 34 (teilweise) desselben Gesetzes.

d. Mit einer Klageschrift, die dem Gerichtshof mit am 29. November 2018 bei der Post aufgegebenem Einschreibebrief zugesandt wurde und am 30. November 2018 in der Kanzlei eingegangen ist, erhoben Alphonsius Mariën und Luc Lamine Klage auf Nichtigerklärung der Artikel 5 und 34 (teilweise) desselben Gesetzes.

Diese unter den Nummern 6956, 7066, 7067 und 7068 ins Geschäftsverzeichnis des Gerichtshofes eingetragenen Rechtssachen wurden verbunden.

Der Ministerrat, unterstützt und vertreten durch RÄin A. Wirtgen und RA T. Moonen, in Brüssel zugelassen, hat Schriftsätze eingereicht, die klagenden Parteien haben Erwidierungsschriftsätze eingereicht und der Ministerrat hat auch einen Gegenerwidierungsschriftsatz eingereicht.

Durch Anordnung vom 15. Mai 2019 hat der Gerichtshof nach Anhörung der referierenden Richter R. Leysen und T. Giet beschlossen, dass die Rechtssachen verhandlungsreif sind, dass keine Sitzung abgehalten wird, außer wenn eine Partei innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt der Notifizierung dieser Anordnung einen Antrag auf Anhörung eingereicht hat, und dass vorbehaltlich eines solchen Antrags die Verhandlung am 5. Juni 2019 geschlossen und die Rechtssachen zur Beratung gestellt werden.

Infolge des Antrags der klagenden Parteien in der Rechtssache Nr. 7066 auf Anhörung hat der Gerichtshof durch Anordnung vom 5. Juni 2019 den Sitzungstermin auf den 26. Juni 2019 anberaumt.

Auf der öffentlichen Sitzung vom 26. Juni 2019

- erschienen

. RA J. Van Cauter und RÄin C. Kerckhofs, in Gent zugelassen, für die klagenden Parteien in der Rechtssache Nr. 7066,

. RA M. E. Storme, für die klagende Partei in der Rechtssache Nr. 7067,

. RÄin A. Wirtgen, für den Ministerrat,

- haben die referierenden Richter R. Leysen und T. Giet Bericht erstattet,

- wurden die vorgenannten Rechtsanwälte angehört,

- wurden die Rechtssachen zur Beratung gestellt.

Die Vorschriften des Sondergesetzes vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof, die sich auf das Verfahren und den Sprachgebrauch beziehen, wurden zur Anwendung gebracht.

II. *Rechtliche Würdigung*

(...)

In Bezug auf die angefochtenen Bestimmungen

B.1.1. Die klagenden Parteien in den Rechtssachen Nrn. 6956, 7066, 7067 und 7068 beantragen die Nichtigerklärung von Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 « zur Verringerung und Neuverteilung der Arbeitslast innerhalb des gerichtlichen Standes » (nachstehend: Gesetz vom 25. Mai 2018) der bestimmt:

« Dans l'article 40 de la loi du 15 juin 1935 concernant l'emploi des langues en matière judiciaire, modifié par la loi du 8 mars 1948, les alinéas 1er et 2 sont remplacés par ce qui suit :

‘ Sans préjudice de l'application des articles 794, 861 et 864 du Code judiciaire, les règles qui précèdent sont prescrites à peine de nullité. ’ ».

B.1.2. Infolge dieser Abänderung bestimmt Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 « über den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten » (nachstehend: Gesetz vom 15. Juni 1935):

« Sans préjudice de l'application des articles 794, 861 et 864 du Code judiciaire, les règles qui précèdent sont prescrites à peine de nullité.

Les actes déclarés nuls pour contravention à la présente loi interrompent la prescription ainsi que les délais de procédure impartis à peine de déchéance.

Est recevable le pourvoi en cassation formé après le rejet d'un premier pourvoi, si, sur le second, la Cour constate que le premier n'était entaché d'aucune autre nullité que celle résultant d'une contravention à la présente loi.

Dans le cas de l'alinéa précédent, le délai déterminé par la loi pour se pourvoir court du jour de la prononciation de l'arrêt qui a rejeté le premier pourvoi; si le délai déterminé par la loi est supérieur à un mois, il est réduit à cette durée ».

Die klagenden Parteien in den Rechtssachen Nrn. 7067 und 7068 beantragen die Nichtigerklärung von Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches, ersetzt durch Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018, der bestimmt:

« La juridiction qui a rendu la décision, la juridiction à laquelle ladite décision est déférée ou le juge des saisies peuvent à tout moment rectifier, d'office ou à la demande d'une partie, toute erreur manifeste de calcul ou matérielle ou toute lacune manifeste autre que l'omission de statuer sur un chef de demande visée à l'article 794/1, y compris une infraction à l'article 780, à l'exclusion de l'article 780, alinéa 1er, 3°, ou à l'article 782 et y compris la méconnaissance d'ordre purement formel de la loi du 15 juin 1935 concernant l'emploi des langues en matière judiciaire, sans cependant étendre, restreindre ou modifier les droits qu'elle a consacrés.

La rectification est corroborée par la loi, le dossier de la procédure ou les pièces justificatives soumises au juge qui a prononcé la décision à rectifier ».

B.1.3. Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 verweist hinsichtlich seines Anwendungsbereichs auf den vorerwähnten Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches und ebenso auf die Artikel 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches, die bestimmen:

« Art. 861. Le juge ne peut déclarer nul un acte de procédure ou sanctionner le non-respect d'un délai prescrit à peine de nullité que si l'omission ou l'irrégularité dénoncée nuit aux intérêts de la partie qui invoque l'exception.

Lorsqu'il constate que le grief établi peut être réparé, le juge subordonne, aux frais de l'auteur de l'acte irrégulier, le rejet de l'exception de nullité à l'accomplissement de mesures dont il détermine le contenu et le délai au-delà duquel la nullité sera acquise ».

« Art. 864. Die gegen eine Verfahrenshandlung geltend gemachte Nichtigkeit oder die Nichteinhaltung einer unter Androhung der Nichtigkeit vorgeschriebenen Frist sind gedeckt, wenn sie nicht gleichzeitig und vor jedem anderen Klagegrund vorgebracht werden ».

B.2.1. Vor seiner Abänderung durch Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 lautete Artikel 40 Absätze 1 und 2 des Gesetzes vom 15. Juni 1935:

« Die vorerwähnten Regeln werden unter Androhung der Nichtigkeit vorgeschrieben. Die Nichtigkeit wird von Amts wegen vom Richter verkündet.

Jegliches kontradiktorische Urteil oder jeglicher kontradiktorische Entscheid, wenn nicht ausschließlich vorbereitend, deckt jedoch die Nichtigkeit der Gerichtsvollzieherurkunde und der anderen Verfahrensunterlagen, die dem Urteil oder dem Entscheid vorausgegangen sind ».

B.2.2. Aufgrund dieser Bestimmung musste der Richter eine Verfahrenshandlung, die unter Missachtung des Gesetzes vom 15. Juni 1935 vorgenommen wurde, von Amts wegen für nichtig erklären.

B.2.3. Infolge der angefochtenen Gesetzesabänderung muss die Nichtigkeit einer Verfahrenshandlung wegen der Verletzung des Gesetzes vom 15. Juni 1935 fortan *in limine litis* von einer Prozesspartei geltend gemacht werden, die nachweisen muss, dass diese Verletzung ihren Interessen schadet.

B.2.4. Wie aus den Vorarbeiten zu der angefochtenen Bestimmung hervorgeht, verfolgt diese das Ziel, das Verfahren einfacher und wirtschaftlicher zu gestalten, und ist es nicht mehr gerechtfertigt, die Nichtigkeiten gemäß Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 den in den Artikeln 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches vorgesehenen Deckungen vollständig zu entziehen. Diese Nichtigkeitsregelung soll derjenigen des allgemeinen Rechts angeglichen werden, die seit der Lockerung durch das Gesetz vom 19. Oktober 2015 « zur Abänderung des Zivilprozessrechts und zur Festlegung verschiedener Bestimmungen im Bereich der Justiz », das so genannte Potpourri I-Gesetz (nachstehend: Gesetz vom 19. Oktober 2015), gilt (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, SS. 26-27).

B.2.5. Mit dem Gesetz vom 19. Oktober 2015 wollte der Gesetzgeber das Verfahren entformalisieren und die Regelung zu Nichtigkeiten harmonisieren, indem diese auf die frühere Regelung der sogenannten « relativen » Nichtigkeiten abgestimmt werden.

Die Grundsätze und Möglichkeiten für eine Deckung im Sinne der Artikel 860, 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches, abgeändert durch die Artikel 22, 23 und 25 des Gesetzes vom 19. Oktober 2015, gelten fortan auf gleiche Weise für die Nichtigkeiten und die unter Androhung der Nichtigkeit vorgeschriebenen Fristen, die mithin denselben Verfahrensregeln unterliegen. Daraus geht hervor, dass die Nichtigkeit einer Verfahrenshandlung oder die Sanktion für die Nichteinhaltung einer unter Androhung der Nichtigkeit vorgeschriebenen Frist nicht verhängt werden kann, wenn das Versäumnis oder die Unregelmäßigkeit den Interessen der Partei, die die Einrede geltend macht, nicht geschadet hat (Artikel 861 des Gerichtsgesetzbuches), und dass diese Nichtigkeit gedeckt ist, wenn sie nicht *in limine litis*, vor jedem anderen Klagegrund vorgebracht wird (Artikel 864 des Gerichtsgesetzbuches).

B.3.1. Vor dessen Ersetzung durch Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 lautete Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches:

« Schreibfehler und materielle Versäumnisse, die in einer selbst formell rechtskräftig gewordenen Entscheidung vorkommen, können durch das Gericht, das die Entscheidung getroffen hat, oder durch das Gericht, an das die Entscheidung verwiesen worden ist, jederzeit berichtigt werden, ohne jedoch die durch die Entscheidung bestätigten Rechte auszudehnen, einzuschränken oder abzuändern.

Der Pfändungsrichter kann ebenfalls Schreibfehler und materielle Versäumnisse berichtigen, die in einer selbst formell rechtskräftig gewordenen Entscheidung vorkommen, ohne jedoch die durch diese Entscheidung bestätigten Rechte auszudehnen, einzuschränken oder abzuändern. Die Berichtigungsbestandteile müssen im Wortlaut der zu berichtigenden Entscheidung selbst aufgeführt sein ».

B.3.2. Folglich erlaubte es diese Bestimmung, Schreibfehler oder materielle Versäumnisse in gerichtlichen Entscheidungen mittels einer Berichtigung oder Auslegung dieser Entscheidung zu korrigieren. Nach Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ist, wie in B.1.2 erwähnt, eine solche Berichtigung fortan auch bei bloß formellen Verstößen gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 möglich. Die angefochtene Bestimmung beruht ebenso auf der Absicht des Gesetzgebers, das Verfahren zu entformalisieren (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, SS. 16-17).

In Bezug auf die Zulässigkeit der Nichtigkeitsklagen in den Rechtssachen Nrn. 6956 und 7068

B.4.1. Laut dem Ministerrat liegt das erforderliche Interesse an der Beantragung der Nichtigkeitsklagen der angefochtenen Bestimmungen bei den klagenden Parteien in den Rechtssachen Nrn. 6956 und 7068 nicht vor.

B.4.2. Die Verfassung und das Sondergesetz vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof erfordern, dass jede natürliche oder juristische Person, die eine Nichtigkeitsklage erhebt, ein Interesse nachweist. Das erforderliche Interesse liegt nur bei jenen Personen vor, deren Situation durch die angefochtene Rechtsnorm unmittelbar und ungünstig beeinflusst werden könnte; demzufolge ist die Popularklage nicht zulässig.

B.5.1. Die klagenden Parteien führen zur Untermauerung ihres Interesses an, dass Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 die Durchsetzbarkeit des Gesetzes vom 15. Juni 1935 derart grundlegend verändere, dass die Einteilung in Sprachgebiete im Sinne von Artikel 4 der Verfassung und der Grundsatz des Vorrangs der Sprache des einsprachigen Gebiets beeinträchtigt werde und daher alle Rechtsuchenden betroffen seien.

B.5.2. In ihrem Gutachten zum Vorentwurf des Gesetzes, der zur angefochtenen Bestimmung geführt hat, wies die Gesetzgebungsabteilung des Staatsrats darauf hin, dass diese Bestimmung zur Folge habe, dass das Gesetz vom 15. Juni 1935 « nicht mehr als eine Gesetzgebung der öffentlichen Ordnung angesehen werden kann und dass sich auch die Frage stellt, wie die Verstöße gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 zu sanktionieren sind » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, S. 79).

B.5.3. Bei der Regelung des Sprachgebrauchs in Gerichtsangelegenheiten berücksichtigt das Gesetz vom 15. Juni 1935 die Sprachenvielfalt, die in Artikel 4 der Verfassung verankert ist, der vier Sprachgebiete festlegt, drei einsprachige Gebiete und ein zweisprachiges Gebiet. Artikel 4 bildet die verfassungsrechtliche Garantie für den Vorrang der Sprache des einsprachigen Gebiets oder des zweisprachigen Charakters des Gebiets.

Die Regelung über den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten berührt ebenfalls das Recht auf gerichtliches Gehör.

B.5.4. Indem die angefochtene Bestimmung die Durchsetzbarkeit der Sprachenregelung in Gerichtsangelegenheiten regelt, berührt sie einen Aspekt der Ordnungsmäßigkeit der Rechtspflege sowie einen Aspekt der in Artikel 4 der Verfassung verankerten Sprachenvielfalt, die derart wichtig sind, dass deren Wahrung jeden Rechtsuchenden betrifft.

B.5.5. Sofern der Anwendungsbereich von Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 in der Fassung der Abänderung durch Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 durch Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches in der Fassung der Abänderung durch Artikel 34 des angefochtenen Gesetzes mitbestimmt wird, haben die klagenden Parteien auch ein Interesse an der Nichtigerklärung der letztgenannten Bestimmung.

B.6. Die Einrede wird abgewiesen.

B.7.1. Der Ministerrat führt ferner an, dass die Klagegründe in den Rechtssachen Nrn. 6956 und 7068 die Anforderungen von Artikel 6 des Sondergesetzes vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof nicht erfüllen.

B.7.2. Um den Erfordernissen nach Artikel 6 des Sondergesetzes vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof zu entsprechen, müssen die in der Klageschrift vorgebrachten Klagegründe angeben, welche Vorschriften, deren Einhaltung der Gerichtshof gewährleistet, verletzt wären und welche Bestimmungen gegen diese Vorschriften verstoßen würden, und darlegen, in welcher Hinsicht diese Vorschriften durch die fraglichen Bestimmungen verletzt würden.

B.7.3. Die von den klagenden Parteien geltend gemachten Klagegründe entsprechen nur teilweise diesen Anforderungen, da festzustellen ist, dass einige Klagegründe sehr knapp und zweideutig sind.

Der Gerichtshof prüft die Klagegründe, sofern sie die in B.7.2 erwähnten Anforderungen erfüllen.

Zur Hauptsache

B.8. Die klagenden Parteien beantragen die Nichtigkeitserklärung der Artikel 5 und 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018. Wie in B.1 erwähnt wurde, wird Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 durch Artikel 5 abgeändert. Artikel 34 ersetzt Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches.

Da der Anwendungsbereich von Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 von Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches mitbestimmt wird, ist zunächst die Verfassungsmäßigkeit der letztgenannten Bestimmung zu prüfen.

Was Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 betrifft

B.9.1. Die klagenden Parteien in der Rechtssache Nr. 7067 leiten zwei Klagegründe aus einem Verstoß gegen die Artikel 4, 10, 11 und 30 der Verfassung an sich oder in Verbindung mit den Artikeln 148 und 149 der Verfassung, mit den Artikeln 6 und 13 der Europäischen Menschenrechtskonvention und mit dem Grundsatz der Rechtssicherheit durch Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ab.

B.9.2. Die klagenden Parteien in der Rechtssache Nr. 7068 leiten drei Klagegründe aus einem Verstoß gegen die Artikel 10, 11, 12, 13, 22 und 23 der Verfassung in Verbindung mit den Artikeln 4, 149 und 187 der Verfassung, mit den Artikeln 1, 6, 8, 13 und 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention, mit der Begründungspflicht, dem Grundsatz der Rechtssicherheit und dem Grundsatz des berechtigten Vertrauens durch Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ab.

B.10.1. Artikel 34 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ersetzt Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches, wie in B.1.2 erwähnt wurde. Er beruht auf der Absicht des Gesetzgebers, das Verfahren zu entformalisieren (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, SS. 16-17), und macht es möglich, offensichtliche Rechenfehler, Schreibfehler oder Lücken in gerichtlichen Entscheidungen durch eine Berichtigung oder Auslegung dieser Entscheidung zu korrigieren. Folglich möchte der Gesetzgeber die

Anwendung von Rechtsmitteln in solchen Fällen beschränken, damit das Verfahren effizienter ablaufen kann und der Gerichtsapparat entlastet wird.

B.10.2. Artikel 797 Absatz 2 des Gerichtsgesetzbuches bestimmt:

« Une voie de recours visée au livre III de la quatrième partie ne peut tendre exclusivement à l'interprétation ou la rectification de la décision concernée, ou à la réparation de l'omission, dans cette décision, de statuer sur un chef de demande ».

B.10.3. Die klagenden Parteien beantragen, die angefochtene Bestimmung teilweise für nichtig zu erklären, sofern sie fortan auch die Berichtigung von gerichtlichen Entscheidungen ermögliche, die einen bloß formellen Verstoß gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 beinhalteten.

B.10.4. Sie wenden gegen die angefochtene Bestimmung ein, dass sie es erlaube, dass ein Verstoß in einer gerichtlichen Entscheidung gegen die Regeln über den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten, der ebenso einen Verstoß gegen die Artikel 4 und 30 der Verfassung darstelle, über ein Berichtigungsverfahren berichtet werde. Folglich könne dieser Verstoß nicht über die zur Verfügung stehenden Rechtsmittel sanktioniert werden und seien Verfassungsgarantien vorübergehend ausgesetzt. Da eine Berichtigung jederzeit rückwirkend vorgenommen werden könne, werde dadurch die ursprüngliche Begründung der gerichtlichen Entscheidung abgeändert und die wirksame Anwendung von Rechtsmitteln verhindert und könne der Ausgang eines anhängigen Verfahrens beeinflusst werden.

B.11.1. Bei der Regelung des Sprachgebrauchs in Gerichtsangelegenheiten muss der Gesetzgeber die in Artikel 4 der Verfassung verankerte Sprachenvielfalt und die Verfassungsgarantie des Vorrangs der Sprache des einsprachigen Gebiets oder des zweisprachigen Charakters des Gebiets berücksichtigen. Überdies muss er ebenso die in Artikel 149 der Verfassung und Artikel 6 Absatz 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention vorgesehene Begründungspflicht achten.

B.11.2. Die Begründung gerichtlicher Entscheidungen ist eine wesentliche Garantie zum Schutz vor Willkür. Der Rechtsstaat und der Kampf gegen Willkür dienen der Stärkung des Vertrauens der Öffentlichkeit in eine objektive und transparente Justiz, eine der Grundlagen

jeder demokratischen Gesellschaft (EuGHMR, Große Kammer, 16. November 2010, *Taxquet gegen Belgien*, § 90; 29. November 2016, *Lhermitte gegen Belgien*, § 67).

Das Recht auf ein faires Verfahren verlangt entsprechend dem Grundsatz der Ordnungsmäßigkeit der Rechtspflege, dass in Gerichtsentscheidungen die Gründe, auf die sie sich stützen, in ausreichender Weise dargelegt werden (EuGHMR, Große Kammer, 21. Januar 1999, *García Ruiz gegen Spanien*, § 26). Dies soll es den Parteien ermöglichen, dass sie die verfügbaren Rechtsmittel wirksam in Anspruch nehmen können (EuGHMR, 27. September 2001, *Hirvisaari gegen Finnland*, § 30).

B.11.3. Im Gesetzesvorentwurf bestimmte Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches:

« La juridiction qui a rendu la décision, la juridiction à laquelle ladite décision est déférée ou le juge des saisies peuvent à tout moment rectifier, d’office ou à la demande d’une partie, toute erreur manifeste de calcul ou matérielle ou toute lacune manifeste autre que l’omission de statuer sur un chef de demande visée à l’article 794/1, y compris une infraction à l’article 780, alinéa 1er, 1^o, 2^o, 4^o et 5^o, et alinéa 2, à l’article 782 et la méconnaissance d’une disposition prescrite à peine de nullité par la loi du 15 juin 1935 sur l’emploi des langues en matière judiciaire.

La rectification est corroborée par la loi, le dossier de la procédure ou les pièces justificatives soumises au juge qui a prononcé la décision à rectifier » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, S. 32).

In Bezug auf diesen Wortlaut heißt es im Gutachten der Gesetzgebungsabteilung des Staatsrats:

« On peut comprendre que le texte en projet tend à permettre la rectification d’un jugement qui comporterait par exemple une citation dans une langue autre que celle de la procédure sans que la teneur de celle-ci soit reproduite dans le jugement dans la langue de la procédure (alors que cette mention serait nécessaire pour la régularité de l’acte), et ce afin d’éviter qu’une telle erreur ne conduise à l’annulation pure et simple de cette décision. Toutefois, pris à la lettre, l’article 794, alinéa 1er, *in fine*, en projet du Code judiciaire pourrait également être lu en ce sens qu’il permettrait la rectification d’un jugement entièrement rédigé dans une langue autre que celle de la procédure en violation de l’article 37 de la loi du 15 juin 1935. En effet, une telle hypothèse tomberait sous le coup de la nullité visée à l’article 40 de la loi du 15 juin 1935 et les parties seraient tenues d’introduire une action en rectification pour obtenir la décision dans la langue de la procédure sans plus pouvoir introduire un recours sur cette seule base.

Il s’en déduit que l’insertion, dans l’article 794 du Code judiciaire en projet, d’une possibilité pour le juge de rectifier ‘ la méconnaissance d’une disposition prescrite par la loi

du 15 juin 1935 sur l'emploi des langues en matière judiciaire », sans que ce pouvoir soit autrement circonscrit, non seulement confirme la remise en cause du caractère d'ordre public de la législation sur l'emploi des langues en matière judiciaire, mais aussi réduirait l'effectivité de l'interdiction, par cette législation, de certains choix procéduraux, ce qui irait au-delà de la suppression, par l'article 40, alinéa 1er, en projet de la loi du 15 juin 1935, de la possibilité pour le juge de soulever et de prononcer d'office la nullité.

Il n'est toutefois pas certain que c'est en ce sens que doit être comprise l'intention de l'auteur de l'avant-projet.

Non seulement en effet l'exposé des motifs, sur une matière aussi sensible que celle de l'emploi des langues, ne comporte-t-il aucun commentaire dans le sens de pareille interprétation mais en outre les mots ' y compris ', qui, à l'article 794, alinéa 1er, en projet du Code judiciaire, précèdent notamment les mots ' la méconnaissance d'une disposition prescrite par la loi du 15 juin 1935 sur l'emploi des langues en matière judiciaire ' paraissent commander que ces ' méconnaissances ' sont du même type que celles prévues par les autres parties de cette disposition, à savoir une méconnaissance d'ordre formel de la loi du 15 juin 1935. C'est ce que paraît suggérer également à la fois le maintien, à l'article 40, alinéa 1er, en projet de cette dernière loi, de la référence à la ' nullité ' frappant la violation des règles énoncées aux articles 1er à 39 de la même loi et la réserve faite par la même disposition de l'application de l'article 794 du Code judiciaire, tel qu'il résulterait de l'article 15 de l'avant-projet (' sans préjudice de l'application ... '). Le principe resterait donc la nullité mais sous réserve de l'application du régime de la rectification prévu par l'article 794, alinéa 1er, en projet pour les aspects strictement formels du respect de la loi du 15 juin 1935.

Si telle est bien l'intention, la rédaction de la fin de l'article 794, alinéa 1er, en projet du Code judiciaire doit être revue en ce sens » (StR, Gutachten Nr. 61.938/1V-2V-2-VR vom 26. September 2017, ebenda, SS. 80-81).

B.11.4. Infolge des vorerwähnten Gutachtens heißt es in den Vorarbeiten:

« Par ailleurs, les corrections de texte proposées par le Conseil d'État sont adoptées, notamment parce qu'il ne s'agit en effet, en particulier en ce qui concerne la ' méconnaissance ' de la loi relative à l'emploi des langues en matière judiciaire – dont les sanctions de nullité deviennent en effet relatives – que des ' méconnaissances ' similaires à celles prévues dans les autres parties de la disposition en projet, à savoir la transgression de simples formalités. Il convient en outre de souligner avec le Conseil d'État que la rectification ne peut porter que sur la mention manquante d'une donnée ou d'une formalité qui devrait faire partie de la décision, mais non de l'exécution de la formalité elle-même. Si, par exemple, le ministère public doit être informé de l'affaire, et il a effectivement donné son avis, la mention manquante du fait que l'avis a été donné (article 780, 4° du Code judiciaire) est la seule chose qui peut être rectifiée. Le fait éventuel qu'aucun avis n'ait été donné ne peut pas être rectifié en application de l'article 794 du Code judiciaire » (ebenda, SS. 16-17).

B.11.5. Unter Berücksichtigung des Gutachtens der Gesetzgebungsabteilung des Staatsrats wurde der Wortlaut von Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches, der ursprünglich in den Gesetzesvorentwurf aufgenommen worden war, angepasst und besagt ausdrücklich, dass

nur « ein bloß formeller Verstoß gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 über den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten » ein Anlass dafür sein kann, eine gerichtliche Entscheidung zu berichtigen.

B.11.6. Ferner erwähnen die Vorarbeiten hinsichtlich der Ersetzung von Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches:

« [...] une distinction a été faite entre les violations purement formelles de la loi sur l'emploi des langues d'une part, et les violations matérielles. Cela a été fait sur demande du Conseil d'État. Si le juge ne se prononce pas dans la langue de la procédure, c'est une violation matérielle. Par contre, une erreur dans la mention d'une formalité serait purement formelle » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/006, S. 24).

« Cela vise notamment les remarques reprises dans une mauvaise langue, mais pas le fait de traiter une affaire dans la mauvaise langue, qui constitue alors une violation matérielle. Le texte a donc été adapté en ce sens » (ebenda, S. 30).

Schließlich antwortete der zuständige Minister auf eine parlamentarische Frage:

« L'ajout à l'article 794 du Code judiciaire de la formule ' la méconnaissance d'ordre purement formel ', par laquelle il a été donné suite à l'avis du Conseil d'Etat, et la discussion de cet ajout en Commission de la Justice dont vous faites état, ne concernent que l'article 794 qui porte sur des rectifications du jugement et donc exclusivement sur la réparation de vices de forme commis par le juge.

Le juge a ainsi la possibilité de corriger une erreur, telle que la mention d'une adresse dans une langue inadéquate, c'est-à-dire la traduire, mais pas refaire un jugement qui a été rendu dans une langue inadéquate, ce qu'exprime la distinction entre méconnaissance formelle et matérielle de la loi concernant l'emploi des langues en matière judiciaire » (Justizausschuss, 13. Juni 2018, Frage Nr. 26070, CRIV 54 COM 923, S. 31).

B.12.1. Aus dem Vorstehenden geht hervor, dass die angefochtene Bestimmung die Berichtigung von Fehlern in der Erwähnung eines Formerfordernisses ermöglichen soll, die im Gesetz vom 15. Juni 1935 vorgesehen ist, und dass sie keinesfalls die Berichtigung eines nicht bloß formellen Verstoßes gegen dieses Gesetz erlaubt, der in dem Fall vorliegt, wenn der Richter die Entscheidung in einer anderen Sprache erlässt als die, die für das Verfahren vorgesehen ist. Ein formeller Verstoß gegen das vorerwähnte Gesetz liegt beispielsweise dann vor, wenn in einer Gerichtsentscheidung ein Text in einer anderen Sprache zitiert wird als die, die dem Verfahren zugrunde liegt, während diese Angabe in der Sprache des Verfahrens für

die Ordnungsmäßigkeit der Urkunde erforderlich ist (StR, Gutachten Nr. 61.938/1V-2V-2-VR vom 26. September 2017, *Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, S. 80).

Wie die Gesetzgebungsabteilung des Staatsrats in dem in B.11.3 erwähnten Gutachten ausführt, handelt es sich bei einer Berichtigung um ähnliche Verstöße wie die, die vorher bereits in Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches geregelt waren, nämlich offensichtliche Schreibfehler oder Irrtümer, die als solche vernünftigerweise nicht angezweifelt werden können.

B.12.2. Demgegenüber kann ein nicht bloß formeller Verstoß gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 nicht im Wege eines Berichtigungsverfahrens rückgängig gemacht werden. Gegen einen solchen Verstoß kann mit den zur Verfügung stehenden Rechtsmitteln vorgegangen werden.

Die Artikel 794 und 797 des Gerichtsgesetzbuches verhindern nämlich nicht, dass Rechtsmittel angewandt werden, wenn diesen nicht ausschließlich Einwände zugrunde liegen, mit denen eine Berichtigung der Gerichtsentscheidung verfolgt wird. Dementsprechend heißt es in den Vorarbeiten:

« Le projet n'entend nullement minimiser les vices de forme affectant les décisions judiciaires, ni les immuniser contre toute sanction. Il s'agit par contre d'éviter d'encombrer les juridictions d'appel de recours visant exclusivement à réparer ces vices de forme, tout en offrant au justiciable qui s'estimerait lésé par ces irrégularités formelles, un mode de réparation effectif, rapide et moins coûteux, pour lui aussi bien que pour le service public. Pour clarifier cela, l'article 20 du Code judiciaire est complété » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, S. 19).

Artikel 20 des Gerichtsgesetzbuches in der durch Artikel 6 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 abgeänderten Fassung bestimmt:

« Les voies de nullité n'ont pas lieu contre les jugements. Ceux-ci ne peuvent être anéantis que sur les recours ou, le cas échéant, rectifiés sur les procédures prévus par la loi ».

B.12.3. Hinsichtlich der Auswirkung der angefochtenen Bestimmung auf die Begründung einer Gerichtsentscheidung heißt es in Artikel 794 ausdrücklich, dass eine Berichtigung nicht zur Folge haben darf, dass die in der Gerichtsentscheidung bestätigten Rechte ausgedehnt, eingeschränkt oder abgeändert werden. Die Berichtigungsklage darf kein

Mittel sein, mit dem die materielle Rechtskraft der bereits getroffenen Entscheidung durchbrochen wird (Kass., 5. März 1990, *Arr. Cass.*, 1989-1990, Nr. 404).

B.12.4. Schließlich darf der Richter seine Entscheidung nach Artikel 799 des Gerichtsgesetzbuches nur berichtigen, sofern diese Entscheidung nicht angefochten worden ist. Infolge des Devolutiveffekts der Berufung wird der Rechtsstreit durch die Berufung und innerhalb ihrer Grenzen endgültig dem erstinstanzlichen Gericht entzogen und in die Hände des Berufungsgerichts gegeben. Folglich ist es für den Richter, der die erstinstanzliche Entscheidung erlassen hat, nicht mehr möglich, diese zu berichtigen, wenn dagegen ein Rechtsmittel eingelegt wird.

B.13. Unter dem Vorbehalt der in B.12.2 erwähnten Auslegung beinhaltet die angefochtene Bestimmung keine Verletzung der in B.9 erwähnten Verfassungs- und Konventionsbestimmungen und der dort erwähnten allgemeinen Grundsätze, sodass die Klagegründe nicht begründet sind.

Was Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 betrifft

B.14. Die klagenden Parteien in den Rechtssachen Nrn. 6956, 7066, 7067 und 7068 beantragen die Nichtigerklärung von Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018.

Die Klagegründe beruhen auf einem Verstoß gegen einerseits die Regeln der Zuständigkeitsverteilung und andererseits die Artikel 4, 10, 11, 13 und 30 der Verfassung an sich oder in Verbindung mit mehreren internationalen Bestimmungen durch Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018.

Die Prüfung der Übereinstimmung einer Gesetzesbestimmung mit den Regeln der Zuständigkeitsverteilung muss in der Regel derjenigen ihrer Vereinbarkeit mit den Bestimmungen von Titel II und mit den Artikeln 170, 172 und 191 der Verfassung vorangehen.

Die Prüfung anhand der Regeln der Zuständigkeitsverteilung

B.15.1. Der fünfte Teil des einzigen Klagegrundes in der Rechtssache Nr. 6956, der erste Teil des ersten Klagegrundes in den Rechtssachen Nrn. 7066 und 7067 und der sechzehnte Klagegrund in der Rechtssache Nr. 7068 beruhen auf einem Verstoß gegen Artikel 157*bis* in Verbindung mit den Artikeln 4 und 30 der Verfassung durch die angefochtene Bestimmung.

Die klagenden Parteien wenden gegen Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ein, dass es mit einfacher Mehrheit verabschiedet worden sei, während in Bezug auf den Gerichtsbezirk Brüssel nach Artikel 157*bis* der Verfassung die in Artikel 4 letzter Absatz der Verfassung geregelte besondere Mehrheit erforderlich sei.

B.15.2. Artikel 157*bis* der Verfassung bestimmt:

«Die wesentlichen Bestandteile der Reform in Bezug auf den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten im Gerichtsbezirk Brüssel und die damit verbundenen Aspekte in Bezug auf Staatsanwaltschaft, Richterschaft und Bereich können nur durch ein Gesetz, das mit der in Artikel 4 letzter Absatz bestimmten Mehrheit angenommen wird, abgeändert werden.

Übergangsbestimmung

Das Gesetz legt das Datum des Inkrafttretens dieses Artikels fest. Dieses Datum stimmt mit dem Datum des Inkrafttretens des Gesetzes vom 19. Juli 2012 zur Reform des Gerichtsbezirks Brüssel überein ».

Artikel 4 der Verfassung bestimmt:

«Belgien umfasst vier Sprachgebiete: das deutsche Sprachgebiet, das französische Sprachgebiet, das niederländische Sprachgebiet und das zweisprachige Gebiet Brüssel-Hauptstadt.

Jede Gemeinde des Königreichs gehört einem dieser Sprachgebiete an.

Die Grenzen der vier Sprachgebiete können nur durch ein mit Stimmenmehrheit in jeder Sprachgruppe einer jeden Kammer angenommenes Gesetz abgeändert oder berichtigt werden, vorausgesetzt, dass die Mehrheit der Mitglieder jeder Gruppe versammelt ist, und insofern die Gesamtzahl der Jastimmen aus beiden Sprachgruppen zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erreicht ».

Artikel 30 der Verfassung bestimmt:

« Der Gebrauch der in Belgien gesprochenen Sprachen ist frei; er darf nur durch Gesetz und allein für Handlungen der öffentlichen Gewalt und für Gerichtsangelegenheiten geregelt werden ».

B.16.1. Der Ministerrat ist der Ansicht, dass Artikel 157*bis* der Verfassung keine Regel der Zuständigkeitsverteilung sei, sodass der Gerichtshof nicht dafür zuständig ist, die angefochtenen Bestimmungen anhand dieser Verfassungsbestimmung zu prüfen.

B.16.2. Artikel 157*bis* der Verfassung wurde durch die Verfassungsbestimmung vom 19. Juli 2012 eingefügt und beruht auf der Umsetzung des institutionellen Abkommens zur Sechsten Staatsreform vom 11. Oktober 2011. Diese Verfassungsbestimmung ist am 31. März 2014 in Kraft getreten (Artikel 41 Nr. 1 des Gesetzes vom 6. Januar 2014 « über die Sechste Staatsreform in Bezug auf die in Artikel 77 der Verfassung erwähnten Angelegenheiten »).

B.16.3. In Bezug auf Artikel 157*bis* der Verfassung heißt es in den Vorarbeiten:

« Conformément à l'Accord institutionnel du 11 octobre 2011, les éléments essentiels de la réforme qui concernent l'emploi des langues en matière judiciaire au sein de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles (Hal-Vilvorde), ainsi que les aspects y afférents relatifs au parquet, au siège et ressort, ne pourront être modifiés qu'à la majorité spéciale prévue à l'article 4, dernier alinéa, de la Constitution.

De par son objet, l'entrée en vigueur de cette disposition constitutionnelle doit nécessairement être concomitante à celle de la loi ordinaire qui traduit la réforme de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2011-2012, DOC 53-2141/001, S. 3).

B.16.4. Zum Verhältnis von Artikel 129 der Verfassung und Artikel 157*bis* der Verfassung erwähnen die Vorarbeiten zu letzterer Bestimmung:

« À l'instar de ce que le Constituant a fait à l'article 129, § 2, de la Constitution, l'objectif de cette disposition est de donner un fondement constitutionnel au choix de ne plus pouvoir modifier qu'à la majorité spéciale un certain nombre d'éléments essentiels de la réforme de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles. C'est le constat que cette réforme touche au cœur des grands équilibres qui œuvrent à la paix communautaire qui justifie – par analogie avec ce que prévoient les autres dispositions de la Constitution qui, à l'identique, touchent à ces grands équilibres – cet ancrage constitutionnel.

Les éléments essentiels et le sens dans lequel ils seront traduits dans la loi sont précisés ci-dessous. Ils sont d'ores et déjà connus du Constituant, dans cette dimension particulière, au moment où il est appelé à se prononcer sur la présente révision constitutionnelle. Ce faisant, il marque son accord sur les options prises » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2011-2012, DOC 53-2140/001, S. 4; *Parl. Dok.*, Senat, 2011-2012, Nr. 5-1673/3, SS. 8-9).

B.16.5. Der Sprachengebrauch war Gegenstand einer Zuständigkeitsverteilung zwischen dem Föderalstaat und den Gemeinschaften, wobei die Regelung über den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten dem Föderalgesetzgeber vorbehalten ist (Artikel 30 in Verbindung mit Artikel 129 der Verfassung).

Wenn der Föderalgesetzgeber aber die wesentlichen Bestandteile der Reform in Bezug auf den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten im Gerichtsbezirk Brüssel regelt, muss dieses Gesetz entsprechend Artikel 157*bis* der Verfassung mit der in Artikel 4 letzter Absatz der Verfassung vorgesehenen Mehrheit verabschiedet werden. Diese Bedingung der besonderen Mehrheit ist notwendigerweise Bestandteil des Systems zur Festlegung der Zuständigkeiten. Sie beschränkt nämlich die Befugnis des Föderalgesetzgebers hinsichtlich der Regelung des Sprachengebrauchs in Gerichtsangelegenheiten und wurde in die Verfassung als Garantie zur Wahrung des gemeinschaftlichen Gleichgewichts und des Friedens zwischen den Gemeinschaften und dem Föderalstaat eingefügt (*Parl. Dok.*, Senat, 2011-2012, Nr. 5-1673/3, S. 8).

B.16.6. Folglich muss geprüft werden, ob die angefochtene Bestimmung die wesentlichen Bestandteile der Reform in Bezug auf den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten im Gerichtsbezirk Brüssel betrifft.

B.17.1. Aus Artikel 157*bis* der Verfassung kann nicht abgeleitet werden, dass der Gesetzgeber verpflichtet wäre, die « wesentlichen Bestandteile » der Reform des Gerichtsbezirks Brüssel festzulegen, die gemäß Artikel 157*bis* der Verfassung nur durch ein Gesetz mit besonderer Mehrheit abgeändert werden können. Es obliegt hingegen dem Gesetzgeber, unter der Aufsicht des Gerichtshofes, wenn er einen der Bestandteile der Reform des Gerichtsbezirks Brüssel ändern möchte, zu prüfen, ob es sich gegebenenfalls um einen « wesentlichen Bestandteil » im Sinne der vorerwähnten Verfassungsbestimmung handelt.

B.17.2. Die « wesentlichen Bestandteile » im Sinne von Artikel 157*bis* der Verfassung sind in den Erläuterungen zum Vorschlag in Bezug auf die Verfassungsreform, auf dem diese Bestimmung basiert, aufgezählt:

« Les éléments essentiels de la réforme de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles, qui ne pourront être modifiés que par une loi adoptée à la majorité prévue à l'article 4, dernier alinéa, sont :

1° les règles relatives au changement de langue ou au renvoi vers une juridiction de l'autre rôle linguistique sur demande unilatérale ou de commun accord, selon les modalités prévues par la loi, à savoir :

- les possibilités de demande de changement de langue prévues actuellement par la loi dans l'arrondissement judiciaire de Bruxelles seront maintenues mais le cas échéant transformées en demandes de renvoi compte tenu du dédoublement des juridictions;

- en matière civile, en ce qui concerne les défendeurs domiciliés dans les 6 communes périphériques ou dans les 19 communes de la Région de Bruxelles-Capitale, le pouvoir d'appréciation du juge dans le cadre d'une demande de changement de langue/de renvoi devant toutes les juridictions sera limité aux deux motifs suivants : lorsque le changement de langue est contraire à la langue de la majorité des pièces pertinentes du dossier ou à la langue de la relation de travail. Pour les autorités administratives, la situation reste inchangée et elles restent soumises, si elles introduisent une demande de changement de langue ou de renvoi, au pouvoir d'appréciation du magistrat fondé sur la connaissance de la langue;

- devant les juridictions néerlandophones ou francophones de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles, les parties peuvent demander de commun accord le changement de langue ou le renvoi. Le juge fait droit d'office à cette demande par une décision prononcée sans délai.

2° Les règles relatives à la comparution volontaire devant la juridiction de la langue de leur choix, à savoir que lorsque les parties sont domiciliées dans une des 54 communes de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles et qu'elles parviennent, après la naissance du litige, à un accord au sujet de la langue de la procédure, elles peuvent comparaître de manière volontaire ou introduire une requête conjointe devant les tribunaux néerlandophones ou francophones de leur choix en application de l'article 706 du Code judiciaire, dans les conditions prévues par la loi.

3° Le détachement de magistrats francophones bilingues fonctionnels du parquet de Bruxelles vers celui de Hal-Vilvorde pour le traitement par priorité des affaires francophones, dans les conditions prévues par la loi, à savoir qu'ils prendront par priorité ces affaires en charge dès le choix de la langue française par le suspect et qu'ils sont sous l'autorité du procureur du Roi de Hal-Vilvorde en ce qui concerne l'application des directives de politique criminelle mais sous l'autorité hiérarchique du procureur du Roi de Bruxelles.

4° Le recours direct et de pleine juridiction en cas de violation de ces droits et garanties procédurales, dans les conditions prévues par la loi, à savoir que la loi prévoira que les tribunaux d'arrondissement francophone et néerlandophone réunis connaissent de ce recours et selon une procédure comme en référé, qu'en cas de parité, la voix du président est

prépondérante, que la présidence de cette juridiction est assurée alternativement par un magistrat francophone et un magistrat néerlandophone.

5° Le maintien du ressort territorial des juridictions de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles, arrondissement qui comprend 54 communes, tel qu'actuellement prévu par la loi.

6° Le maintien du ressort territorial des deux parquets de l'arrondissement judiciaire de Bruxelles tel que prévu par la loi, à savoir que le parquet est scindé en un parquet de Bruxelles compétent sur le territoire des 19 communes de la Région de Bruxelles-Capitale et un parquet de Hal-Vilvorde compétent sur le territoire de Hal-Vilvorde.

7° La mise sur pied du comité de coordination et les règles en vue d'assurer la concertation entre le parquet de Bruxelles et le parquet de Hal-Vilvorde, dans les conditions prévues par la loi » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2011-2012, DOC 53-2141/001, SS. 4-5).

B.17.3. Der Staatssekretär für Institutionelle Reformen erklärte in Bezug auf die « wesentlichen Bestandteile » Folgendes:

« Il n'est pas possible de déterminer *a priori* si toute modification ultérieure des dispositions légales qui traduisent légalement les éléments essentiels doit être considérée comme un élément essentiel de la réforme. Une modification ultérieure d'une autre disposition de loi étroitement liée à ces éléments ne signifie pas davantage que celle-ci pourrait être modifiée par une loi ordinaire, si elle remet en cause des éléments essentiels relatifs à l'emploi des langues en matière judiciaire dans l'arrondissement judiciaire de Bruxelles ou l'un des aspects y afférents concernant le parquet, le siège et le ressort. C'est en fonction de l'objet et de la portée d'une modification ultérieure qu'il faudra déterminer si cette modification doit ou non faire l'objet d'une loi à adopter à la majorité spéciale » (*Parl. Dok.*, Kammer, 2011-2012, DOC 53-2140/005, S. 72; *Parl. Dok.*, Senat, 2011-2012, Nr. 5-1673/3, S. 9).

B.17.4. Bei der Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1935 durch das Gesetz vom 19. Juli 2012 wurden die Grundsätze des Gesetzes vom 15. Juni 1935 nicht geändert und es wurde unterstrichen, dass die Rechte der Parteien, die sich aus diesem Sprachengesetz ergeben, in vollem Umfang erhalten blieben (*Parl. Dok.*, Kammer, 2011-2012, DOC 53-2140/001, SS. 9-11, und DOC 53-2140/005, SS. 7 und 25). Zusätzliche Möglichkeiten zur Verweisung oder zur Änderung der Verfahrenssprache wurden jedoch vorgesehen (*Parl. Dok.*, Kammer, 2011-2012, DOC 53-2140/001, SS. 9-11).

Bei den Vorarbeiten zum Entwurf zur Revision der Verfassung, der zu Artikel 157*bis* der Verfassung geführt hat, hat der zuständige Staatssekretär ebenfalls die Tatsache betont, dass « die Grundsätze der Rechtsvorschriften über den Sprachengebrauch unverändert bleiben » und dass « die Rechtslehre und die Rechtsprechung, die sich im Bereich der Anwendung

dieser Rechtsvorschriften entwickelt haben, uneingeschränkt anwendbar bleiben » (*Parl. Dok.*, Senat, 2011-2012, Nr. 5-1673/3, SS. 14-16 und 178).

B.18.1. Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 legt die Sanktion fest, die bei Nichteinhaltung der in den Artikeln 1 bis 39 dieses Gesetzes vorgesehenen Regeln zu verhängen ist. Folglich ist sie untrennbar mit jeder dieser Regeln verbunden, weil dadurch deren Durchsetzbarkeit geregelt wird.

Vor seiner Abänderung durch die angefochtene Bestimmung hatte die Nichteinhaltung der durch das vorerwähnte Gesetz auferlegten Verpflichtungen im Bereich des Sprachengebrauchs die absolute Nichtigkeit der Handlungen zur Folge, die in Widerspruch zum Gesetz vorgenommen wurden. Diese Nichtigkeit musste von Amts wegen durch den Richter festgestellt werden.

Infolge der angefochtenen Bestimmung kann das Gesetz vom 15. Juni 1935 nicht mehr als eine Gesetzgebung der öffentlichen Ordnung angesehen werden (StR, Gutachten Nr. 61.938/1V-2V-2-VR vom 26. September 2017; *Parl. Dok.*, Kammer, 2016-2017, DOC 54-2827/001, SS. 78 und 80) und kann der Richter die Nichteinhaltung des Gesetzes nicht mehr von Amts wegen sanktionieren.

B.18.2. Durch die Gleichstellung der Nichtigkeit gemäß Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 mit der gemeinrechtlichen Nichtigkeitsregelung ändert die angefochtene Bestimmung die Sanktionsregelung ab, die im Falle eines Verstoßes gegen die Artikel 1 bis 39 dieses Gesetzes anzuwenden ist. Zu diesen Bestimmungen gehören die Regeln, die nach den in B.17.2 aufgeführten Vorarbeiten unter die wesentlichen Bestandteile der Reform in Bezug auf den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten im Gerichtsbezirk Brüssel im Sinne von Artikel 157*bis* der Verfassung fallen. Dies gilt insbesondere für die Möglichkeit der Parteien, nach den Artikeln 1 bis 7*ter* des Gesetzes vom 15. Juni 1935 in der Fassung der Abänderung durch das Gesetz vom 19. Juli 2012 « zur Reform des Gerichtsbezirks Brüssel » auf einseitigen Antrag oder im gegenseitigen Einvernehmen eine Abänderung der Sprache oder die Verweisung an ein Rechtsprechungsorgan der anderen Sprachrolle zu verlangen oder freiwillig vor dem Gericht der Sprache ihrer Wahl zu erscheinen.

Die Sanktionsregelung, die im Falle eines Verstoßes gegen die Regeln anzuwenden ist, die unter die wesentlichen Bestandteile des Gesetzes vom 19. Juli 2012 fallen, ist ein integraler Bestandteil dieser Regeln und dieser wesentlichen Bestandteile, da sie die Möglichkeit zugunsten der Parteien festlegt, sich auf diese Regeln zu berufen, und für den Richter, deren Nichteinhaltung zu sanktionieren.

B.18.3. Sofern die angefochtene Bestimmung die Sanktionsregelung abändert, die im Falle eines Verstoßes gegen die Regeln anzuwenden ist, die unter die wesentlichen Bestandteile der Reform in Bezug auf den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten im Gerichtsbezirk Brüssel fallen, musste sie deshalb nach Artikel 157*bis* der Verfassung mit der in Artikel 4 letzter Absatz der Verfassung vorgesehenen Mehrheit verabschiedet werden.

B.19. Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ist für nichtig zu erklären, sofern er innerhalb des Gerichtsbezirks Brüssel gilt.

Das Recht auf gerichtliches Gehör und die Ordnungsmäßigkeit der Rechtspflege

B.20.1. Der dritte, der vierte, der achte, der neunte und der elfte Teil des einzigen Klagegrunds in der Rechtssache Nr. 6956 sind abgeleitet aus einem Verstoß durch Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 gegen die Artikel 10 und 11 der Verfassung, gegebenenfalls in Verbindung mit den Artikeln 1, 6 und 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention und mit Artikel 14 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte.

Der zweite Klagegrund in der Rechtssache Nr. 7066 ist abgeleitet aus einem Verstoß durch die angefochtene Bestimmung gegen Artikel 13 der Verfassung, an sich oder in Verbindung mit Artikel 6 Absatz 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention und mit Artikel 14 Absatz 1 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte.

Der erste und der zweite Teil des zweiten Klagegrunds in der Rechtssache Nr. 7067 sind abgeleitet aus einem Verstoß durch die angefochtene Bestimmung gegen die Artikel 4, 10 und 30 der Verfassung, gegebenenfalls in Verbindung mit den Artikeln 6 und 13 der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Der erste und der siebte Klagegrund in der Rechtssache Nr. 7068 sind abgeleitet aus einem Verstoß durch die angefochtene Bestimmung gegen die Artikel 10, 11 und 13 der Verfassung, gegebenenfalls in Verbindung mit deren Artikeln 4 und 30 und mit den Artikeln 1 und 16 der Europäischen Menschenrechtskonvention.

B.20.2. Die klagenden Parteien wenden gegen die angefochtene Bestimmung ein, dass sie die Möglichkeit für den Richter abschaffe, Verfahrenshandlungen von Amts wegen für nichtig zu erklären, wodurch er Verfahrensunterlagen in Sprachen zur Kenntnis nehmen müsse, die er nicht oder nur begrenzt beherrschen müsse, sodass nicht mehr gewährleistet sei, dass die Prozessparteien tatsächlich gehört würden. Ferner könnten die Abschaffung der Möglichkeit der von Amts wegen vorgesehenen Nichtigerklärung und die Verpflichtung zum Nachweis einer Interessenverletzung dazu führen, dass die betreffende Partei sich nicht in der Sprache des Sprachgebiets wehren könne, die sie hinreichend beherrsche, und dass eine schutzbedürftige Partei ihre Rechte nicht zur Geltung bringen könne. Ebenso wenig sehe die angefochtene Bestimmung Garantien vor, die es verhinderten, dass Prozessparteien mit Aktenstücken oder Plädoyers konfrontiert würden, die sie unzureichend verstünden, oder dass zu Unrecht geurteilt werde, dass eine Prozesspartei eine bestimmte Sprache hinreichend beherrsche. Schließlich hätte die angefochtene Bestimmung zur Folge, dass die Verfassungsgarantie des Vorrangs der Sprache des einsprachigen Sprachgebiets oder des zweisprachigen Charakters des Sprachgebiets nicht mehr sichergestellt werden könne und dass Rechtsunsicherheit über die anzuwendende Sprachenregelung entstehe. Aus all diesen Gründen verletze die angefochtene Bestimmung den Grundsatz der Ordnungsmäßigkeit der Rechtspflege, das Recht auf gerichtliches Gehör und das Recht auf ein faires Verfahren.

B.21.1. Wenn der Gesetzgeber den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten regelt, muss er die individuelle Freiheit des Rechtsunterworfenen, die Sprache seiner Wahl zu verwenden, mit dem ordnungsgemäßen Funktionieren der Rechtspflege in Einklang bringen.

B.21.2. Hierbei muss der Gesetzgeber außerdem die in Artikel 4 der Verfassung festgelegte Sprachenvielfalt berücksichtigen, wobei es vier Sprachgebiete, darunter drei einsprachige Gebiete und ein zweisprachiges Gebiet gibt. Artikel 4 bildet die verfassungsrechtliche Garantie für den Vorrang der Sprache des einsprachigen Gebiets oder des zweisprachigen Charakters des Gebiets.

B.21.3. Im Übrigen muss der Gesetzgeber, wenn er den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten regelt, den in den Artikeln 10 und 11 der Verfassung verankerten Grundsatz der Gleichheit und Nichtdiskriminierung sowie das in Artikel 13 der Verfassung und in Artikel 6 Absatz 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention verankerte Recht auf gerichtliches Gehör beachten.

Das Recht auf gerichtliches Gehör wäre inhaltslos, wenn nicht das Recht auf ein faires Verfahren eingehalten würde, so wie es durch Artikel 6 Absatz 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention, durch Artikel 14 Absatz 1 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte und durch einen allgemeinen Rechtsgrundsatz gewährleistet wird. Folglich müssen bei einer Prüfung anhand von Artikel 13 der Verfassung diese Garantien einbezogen werden.

Das Recht auf ein faires Verfahren beinhaltet unter anderem das Recht der Prozessparteien, Erwägungen vorzubringen, die sie im Rahmen ihrer Rechtssache als sachdienlich ansehen. Es kann nur dann davon ausgegangen werden, dass dieses Recht wirksam ausgeübt wird, wenn diese Erwägungen tatsächlich gehört werden, das heißt, dass sie vom Rechtsprechungsorgan, bei dem die Rechtssache anhängig gemacht wurde, ordnungsgemäß geprüft werden. Das Recht auf ein faires Verfahren umfasst folglich die Verpflichtung aufseiten des Rechtsprechungsorgans, die von den Parteien angeführten Klagegründe, Argumente und Beweise ordnungsgemäß zu prüfen (EuGHMR, 19 april 1993, *Kraska gegen Schweiz*, § 30; 19. April 1994, *Van de Hurk gegen Niederlande*, § 59; Große Kammer, 12. Februar 2004, *Perez gegen Frankreich*, § 80).

B.22.1. Das Gesetz vom 15. Juni 1935 regelt den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten in Belgien auf zwingende Weise und legt dabei als Ausgangspunkt die Einsprachigkeit der Gerichtsakten und des Verfahrens zugrunde ungeachtet der im Gesetz vorgesehenen Ausnahmen und der Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen einen Antrag auf Verweisung oder Abänderung der Sprache einzureichen.

Die Einsprachigkeit der Gerichtsakten und des Verfahrens sowie der zwingende Charakter der Vorschriften des Gesetzes wurden als grundlegende Prinzipien des Gesetzes vom 15. Juni 1935 betrachtet.

Aus den Artikeln 1 bis 4 des vorerwähnten Gesetzes geht hervor, dass das gesamte Verfahren in Streitsachen vollständig einsprachig geführt wird, sei es auf Französisch, Niederländisch oder Deutsch, je nach Sitz des betreffenden Gerichts. Alle weiteren Bestimmungen haben ebenso zum Ziel, eine einzige Verfahrenssprache festzulegen, sei es auf zwingende Weise im Gesetz selbst oder auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen den Parteien.

B.22.2. Das Gesetz vom 15. Juni 1935 unterscheidet vier Sprachgebiete: das niederländische Sprachgebiet, das französische Sprachgebiet, das zweisprachige Gebiet Brüssel-Hauptstadt und das deutsche Sprachgebiet (Artikel 42; *Ann.*, Kammer, 1933-1934, 15. Mai 1934, S. 1455). Es stimmt damit mit der in Artikel 4 der Verfassung vorgenommenen Einteilung in Sprachgebiete überein.

Die Rechtsprechungsorgane werden durch die Artikel 1 bis 5 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 in Sprachgruppen unterteilt. Diese Einteilung hat zur Folge, dass das Verfahren grundsätzlich in der Sprache oder in einer der Sprachen geführt wird, die dieser Sprachgruppe entspricht. Außerdem müssen die Magistrate und Gerichtsbeamten, die an dieses Rechtsprechungsorgan gebunden sind oder in dessen Zuständigkeitsbereich ihr Amt ausüben, die Sprache dieser Sprachgruppe beherrschen und für den Fall, dass das Rechtsprechungsorgan zu einer mehrsprachigen Gruppe gehört, in gewissem Umfang auch Kenntnisse einer anderen Landessprache vorweisen (Artikel 43 bis 54^{ter}). Die Einteilung in Sprachgruppen ist auch für die Bestimmung des Rechtsprechungsorgans wichtig, das dafür zuständig ist, sich mit einer Rechtssache in der Sprache oder in einer der Sprachen dieser Sprachgruppe im Zusammenhang mit einem stattgegebenen Verweisungsantrag zu befassen.

B.22.3. Alle Verfahrensakte unterliegen den Anforderungen, die sich aus dem Gesetz vom 15. Juni 1935 ergeben. Wie in B.22.1 erwähnt wurde, ist die Wahrung der Einheit der Verfahrenssprache eine der grundlegenden Prinzipien des Gesetzes vom 15. Juni 1935.

B.23.1. Vor der Abänderung durch die angefochtene Bestimmung ergab sich aus Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935, dass die Nichteinhaltung der durch dieses Gesetz auferlegten Verpflichtungen die Nichtigkeit der Handlung zur Folge hatte, die in Widerspruch zum Gesetz vorgenommen wurde. Die Nichtigkeit musste von Amts wegen durch den Richter festgestellt werden.

B.23.2. Nach dem abgeänderten Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 ist die Einhaltung der Artikel 1 bis 39 unter Androhung der Nichtigkeit vorgeschrieben, ungeachtet der Anwendung der Artikel 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches.

B.23.3. Entsprechend Artikel 861 des Gerichtsgesetzbuches kann der Richter eine Verfahrenshandlung, die gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 verstößt, fortan nur für nichtig erklären, wenn die Unregelmäßigkeit den Interessen der Partei, die die Einrede geltend macht, schadet. Kraft Artikel 864 des Gerichtsgesetzbuches ist die Nichtigkeit gedeckt, wenn sie nicht *in limine litis*, vor jedem anderen Klagegrund vorgebracht wird.

B.24. Wie in B.2.4 erwähnt wurde, hat die angefochtene Bestimmung zum Ziel, das Verfahren einfacher und wirtschaftlicher zu gestalten. Durch sie soll die Nichtigkeitsregelung im Gesetz vom 15. Juni 1935 der des allgemeinen Rechts angeglichen werden, die seit der Lockerung durch das Gesetz vom 19. Oktober 2015 gilt, um eine Ungleichbehandlung zwischen den verschiedenen Nichtigkeitsarten zu vermeiden, die dem Grundsatz der Gleichheit und Nichtdiskriminierung widerspreche (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, SS. 26-27; Justizausschuss, 13. Juni 2018, Frage Nr. 26070, CRIV 54 COM 923, SS. 30 und 32).

In ihrem Gutachten zum Vorentwurf des Gesetzes, der zur angefochtenen Bestimmung geführt hat, wies die Gesetzgebungsabteilung des Staatsrats darauf hin, dass diese Bestimmung zur Folge habe, dass Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 « nicht mehr die Regel enthalten wird, dass der Richter infolge der Nichteinhaltung der Artikel 1 bis 39 dieses Gesetzes eine Nichtigkeit von Amts wegen zur Sprache bringen kann (und sogar muss) » (StR, Gutachten Nr. 61.938/1V-2V-2-VR vom 26. September 2017, *Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, S. 78). Ferner stellte sie fest, dass das Gesetz vom 15. Juni 1935 « nicht mehr als eine Gesetzgebung der öffentlichen Ordnung angesehen werden kann und dass sich auch die Frage stellt, wie die Verstöße gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 zu sanktionieren sind » (ebenda, S. 79).

B.25.1. Aus den Vorarbeiten geht hervor, dass der Gesetzgeber zwischen « formellen » und « materiellen » Verstößen unterscheiden wollte, wobei die Gleichstellung der Nichtigkeitsregelung des Artikels 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 mit der des allgemeinen

Rechts auf « bloß formelle » Verstöße und folglich auf reine Formfehler beschränkt werden sollte (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/006, S. 30).

B.25.2. Artikel 794 des Gerichtsgesetzbuches wurde deswegen angepasst und präzisiert, dass ein Rechtsprechungsorgan ausschließlich einen bloß formellen Verstoß gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 in einer Entscheidung berichtigen kann (*Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/001, SS. 16-17; *Parl. Dok.*, Kammer, 2017-2018, DOC 54-2827/006, S. 24).

B.25.3. Der Gesetzgeber hat eine Unterscheidung zwischen bloß « formellen » und « materiellen » Verstößen gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 gleichwohl nicht in Bezug auf die Nichtigkeitsregelung in den Artikeln 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches vorgenommen. Dies hat zur Folge, dass für Unregelmäßigkeiten, die über einen bloß formellen Verstoß gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 hinausgehen, die Deckungen gemäß den Artikeln 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches gelten.

Trotzdem hat der Minister der Justiz nach Verabschiedung der angefochtenen Gesetzesbestimmung ausdrücklich bestätigt, dass die Anpassung der Nichtigkeitsregelung des Artikels 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 an die Nichtigkeitsregelung des allgemeinen Rechts ausschließlich reine Formfehler erfassen soll und dass der Richter weiterhin in der Lage sein muss, einzugreifen, um eine nichtige Verfahrenshandlung zurückzuweisen (Justizausschuss, 13. Juni 2018, Frage Nr. 26070, CRIV 54 COM 923, S. 31).

B.26.1. Das Recht auf ein faires Verfahren beinhaltet die Verpflichtung aufseiten des Rechtsprechungsorgans, bei dem die Rechtssache anhängig gemacht wurde, die von den Parteien angeführten Klagegründe, Argumente und Beweise ordnungsgemäß zu prüfen. Die Ordnungsmäßigkeit der Rechtspflege setzt ebenso voraus, dass das Rechtsprechungsorgan diese Erwägungen im Einklang mit den Regeln über den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten auf geeignete Weise zur Kenntnis nehmen kann.

B.26.2. Nach Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 sind die Regeln, die in diesem Gesetz vorgesehen sind, unter Androhung der Nichtigkeit vorgeschrieben.

Infolge der angefochtenen Abänderung von Artikel 40 des Gesetzes vom 15. Juni 1935, bei der auf die Artikel 861 und 864 des Gerichtsgesetzbuches verwiesen wird, können jedoch

nur noch die Parteien die Initiative zur Nichtigkeitserklärung einer Verfahrenshandlung ergreifen, die die Artikel 1 bis 39 dieses Gesetzes verletzt. Der Richter kann eine Verfahrenshandlung, die gegen dieses Gesetz verstößt, nicht mehr für nichtig erklären, wenn die Unregelmäßigkeit den Interessen der Partei, die die Einrede erhebt, nicht schadet.

Artikel 8 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 räumt dem Richter die Möglichkeit ein, eine Übersetzung der Verfahrensunterlagen anzuordnen, die nicht in der gesetzlich vorgesehenen Sprache abgefasst sind. Er kann dies jedoch nur, wenn eine der Parteien es beantragt, und folglich nicht auf eigene Initiative. Im Übrigen würde die systematische Anordnung der Übersetzung von Verfahrensunterlagen das Verfahren sehr stark verzögern, was dem vom Gesetzgeber verfolgten Ziel, das Verfahren einfacher und effizienter zu gestalten, widerspricht.

Nach Verabschiedung des Gesetzes hat der Minister der Justiz bekräftigt, dass der Richter, da er nicht mehr von Amts wegen tätig werden kann, im Rahmen der Schaffung von Abhilfe bei einem Verstoß gegen das Gesetz vom 15. Juni 1935 machtlos sein kann, und erklärte in Bezug auf die Regelung in Artikel 861 des Gerichtsgesetzbuches:

« Bien que l'adage ' pas de nullité sans grief ' ait naturellement une portée plus large, la lésion d'intérêts dans cette disposition [l'article 861, alinéa 1er, du Code judiciaire] se limite littéralement à la lésion des intérêts de la partie qui soulève l'exception. *A contrario*, la lésion d'intérêts ne s'applique donc pas aux intérêts des autres parties à la procédure. Ensuite, tant les termes ' qui invoque l'exception ' que la suppression des nullités absolues qui obligeaient le juge à intervenir d'office, donnent l'impression qu'à défaut de protestation d'une des parties à tout le moins, le juge est démuné et qu'il ne peut donc pas remédier davantage à la lésion de ses propres intérêts ou, de façon plus étendue encore, qu'il ne peut pas empêcher qu'un vice de forme compromette la bonne administration de la justice » (Justizausschuss, 13. Juni 2018, Frage Nr. 26070, CRIV 54 COM 923, S. 31).

Um diesen festgestellten Mängeln im Bereich der Zuständigkeit und der Interessen des Richters abzuhelpen, hat der Minister eine Gesetzesinitiative angekündigt, damit jegliche Zweifel über das von Amts wegen Tätigwerden des Richters bei einer Beeinträchtigung der Rechtspflege ausgeräumt werden (ebenda). Das Gesetz wurde jedoch bis heute nicht in dem von ihm zum Ausdruck gebrachten Sinne angepasst.

B.26.3. Wie in B.22.1 dargelegt wurde, regelt das Gesetz vom 15. Juni 1935 den Sprachgebrauch in Gerichtsangelegenheiten in Belgien und legt dabei das Grundprinzip der

Einsprachigkeit der Gerichtsurkunden und des Verfahrens zugrunde, was sich in der gerichtlichen Organisation und den erforderlichen Sprachkenntnissen der Magistrate widerspiegelt.

Der Richter verfügt gleichwohl über keine einzige Möglichkeit, von Amts wegen einzugreifen, wenn die Parteien die Regeln der Artikel 1 bis 39 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 nicht einhalten und hierdurch die Einsprachigkeit des Verfahrens, das Recht auf ein faires Verfahren oder die Ordnungsmäßigkeit der Rechtspflege verletzen.

B.26.4. Das Fehlen jeglicher Möglichkeit für den Richter, unter diesen Umständen von Amts wegen einzugreifen, hat zur Folge, dass er dazu verpflichtet werden kann, Verfahrensunterlagen zur Kenntnis zu nehmen, die nicht in der vorgesehenen Sprache des Verfahrens vor dem Rechtsprechungsorgan, dem er angehört, abgefasst sind, und die er nach dem Gesetz nicht beherrschen muss. Das gilt nicht nur für die von den Parteien eingereichten Verfahrensunterlagen, sondern unter anderem auch für Gutachten von Sachverständigen, die nach den Vorschriften des Gesetzes vom 15. Juni 1935 ebenso in der Sprache des einsprachigen Verfahrens abgefasst sein müssen (Artikel 33).

Folglich ist nicht gewährleistet, dass der Richter die Einwände und Argumente der Parteien vor seiner Entscheidung auf geeignete Weise zur Kenntnis nehmen kann und dass das Recht auf ein faires Verfahren beachtet wird.

B.27. Die Klagegründe sind begründet. Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 ist für nichtig zu erklären.

B.28. Da die übrigen Klagegründe nicht zu einer umfassenderen Nichtigklärung führen könnten, brauchen sie nicht geprüft zu werden.

B.29. Damit Rechtsunsicherheit vermieden wird, und unter Berücksichtigung der Gerichtsverfahren, die sich im vorliegenden Fall aus einer Nichtigklärung ergeben können, sind die Folgen der für nichtig erklärten Bestimmung in Anwendung von Artikel 8 Absatz 3 des Sondergesetzes vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof in Bezug auf alle Fälle, in denen diese vor der Veröffentlichung des vorliegenden Entscheids im *Belgischen Staatsblatt* angewandt worden ist, aufrechtzuerhalten.

Aus diesen Gründen:

Der Gerichtshof

1. erklärt Artikel 40 Absatz 1 des Gesetzes vom 15. Juni 1935 « über den Sprachengebrauch in Gerichtsangelegenheiten », ersetzt durch Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 2018 « zur Verringerung und Neuverteilung der Arbeitslast innerhalb des gerichtlichen Standes », für nichtig;

2. erhält die Folgen der für nichtig erklärten Bestimmung in Bezug all deren Anwendungsfälle vor der Veröffentlichung des vorliegenden Entscheids im *Belgischen Staatsblatt* aufrecht;

3. weist die Klagen vorbehaltlich der in B.12.2 erwähnten Auslegung im Übrigen zurück.

Erlassen in niederländischer, französischer und deutscher Sprache, gemäß Artikel 65 des Sondergesetzes vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof, am 19. September 2019.

Der Kanzler,

Der Präsident,

P.-Y. Dutilleux

A. Alen